

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auswärts Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. März 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 36.

Der „Korrespondent“ kostet

vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser bescheidene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Um seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnent des „Korr.“ sein.

Die christlichen Gewerkschaften.

XXII.

Nachdem man den modernen Gewerkschaften eine sozialistische Weltanschauung zum Vorwurfe gemacht, aus diesen Gründen heraus die Existenzberechtigung der christlichen Gewerkschaften beweisen und seine christliche Weltanschauung verteidigen will, ist es nicht mehr als recht und billig, einmal zu untersuchen, wie man in christlichen Kreisen zum Sozialismus steht. Bemerkenswert ist vorerster noch, daß wir unsre Stellung zum Sozialismus nicht mehr zu begründen notwendig haben, nachdem wir dies in unserer Artikelserie über die „Gewerkschaftliche Neutralität“ ausführlich getan haben. Mit aller Schärfe wollen wir nur noch einmal betonen, daß wir den Sozialismus nicht mit einem revolutionären Prinzip in Verbindung bringen, sondern daß er für uns die Schlüsselnummer der weiteren Entwicklung des Wirtschaftslebens bedeutet, die unverkennbar zum Sozialismus drängt. Und als wirtschaftliche Organisation sind wir dieser Entwicklung gegenüber zur Stellungnahme verpflichtet. Sagen doch auch Mumm-Rafflenbeul 1907 in ihrer Begründung einer sozialpolitischen Theorie für die christlich-nationale Arbeiterbewegung: „Solange die gewerkschaftliche Arbeit den ganzen Menschen erfasst, können die Gewerkschaftler nicht geistlos an den tiefstgreifenden Fragen vorübergehen.“ Und zu einer solchen „tiefstgreifenden“ Frage gehört doch wohl für einen Gewerkschaftler auch der Sozialismus. Zu ihm haben wir daher in unserer langjährigen Redaktionstätigkeit stets in zweifelsfreier Weise Stellung genommen, und niemals hat man sich deshalb in christlichen Gewerkschaftskreisen entrüstet. Aber erst, als die Ausschichten für den christlichen Gesamtverband wuchsen, auch in unserm Gewerbe mit einer Zerspaltung der Arbeit einsehen und einen christlichen Buchdruckerverband gründen zu können, da entdeckte man den „sozialdemokratischen“ Charakter des Verbandes. Niemand hat in christlichen Kreisen sich entrüstet, als wir in Nr. 111 des „Korr.“ von 1903 schrieben: „Und das eine steht fest, Sozialisten im wissenschaftlichen Sinne des Worts sind wir alle, wir müßten denn das heutige Lohnsystem als der wirtschaftlichen Weisheit letzten Schluß betrachten.“

Das ist unser Standpunkt auch heute noch. Was später das christliche „Zentralblatt“ (Nr. 15 von 1908) über unsre sozialistische Auffassung schrieb, ist durchaus etwas anderes, als aus unserer Artikelserie über die Neutralität hervorging. Ein Streit darüber mit W. Gladbach hat aber keinen Zweck. Wir leben der Überzeugung, daß der Sozial-

ismus die nächste Etappe der wirtschaftlichen Entwicklung sein wird. Es ist aber trotz alledem nicht notwendig, in den Gewerkschaften sozialistische Diskussionen zu pflegen, denn in der Gewerkschaftsarbeit selbst, die man nicht bloß als ein Ringen und Feilschen um höhere Löhne betrachten darf, ist ein Stück Beeinflussung der Wirtschaftsentwicklung und der sich daraus ergebenden allgemeinen Zustände enthalten, die in allen Menschenbeziehungen höheren kulturellen Formen zustrebt. Unsere Überzeugung ist unerschütterlich, daß nur eine den bestehenden Verhältnissen angepasste fleißige Tagesarbeit in jeder Beziehung eine bessere Zukunft schaffen kann, und in diesem und sonst in keinem anderen Sinne haben wir stets unsre sozialistische Auffassung vertreten. Heraus aus der privatkapitalistischen Produktionsweise und hinein in die sozialistische bedeutet nicht den gewaltsamen oder plötzlichen Umsturz einer historischen Wirtschaftsform, sondern nur das Ziehen von Konsequenzen aus auf die Dauer unhaltbaren Zuständen. Wenn angesichts aller Erscheinungen, welche unsre heutige Produktionsweise für die Gesellschaft mit sich bringt, der denkende Gewerkschaftler um des Wohls aller willen eine widerspruchsvolle wirtschaftlich-konservative Auffassung vertritt, sprechen für sein Urteil die Tatsachen der Entwicklung des Menschengeschlechts. Hat man aber selbst in katholischen Kreisen seinerzeit nicht ähnlich geurteilt? Als der neuzeitige Kapitalismus in Deutschland seine Schwingen regte, als die Lehren eines Lassalle die Arbeiterschaft aufrüttelte, da wurde selbst in der katholischen Geistlichkeit das Wort vom „christlichen Sozialismus“ geprägt, Kaplan Hize forderte sogar (Erdmann, Seite 67) einen „gründlichen, energischen Sozialismus“. In seiner 1877 erschienenen Schrift: „Die soziale Frage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung“, sagt Hize:

„... Alle Erfindungen, alle Fortschritte der Technik und der Wissenschaft, die die Produktivität der Arbeit erhöhen, können nicht dem Arbeiter zugute, sondern allein dem Kapitalisten, der Arbeitslohn aber bleibt nicht nur auf die Lebensnotdurft beschränkt, sondern sinkt für einen Teil der Arbeiter meist unter denselben... Der Sozialismus repräsentiert ein System, so konsequent und großartig, daß wir es wohl begreifen, wenn große Denker und edle Männer sich für ihn begeistern, und es ziemt einem ersten Manne recht wenig, ohne weiteres über ihn abzupfeifen; ihn aber lächerlich finden, das kann nur die Blindheit und Verlogenheit eines liberalen Bourgeois fertig bringen... Alle unsre Sozialisten sind durchaus unchristlich, Materialisten — allein das ist etwas Zufälliges, hat mit dem sozialistischen Grundgedanken, mit dem System als solchem gar nichts zu tun... Ist der Sozialismus volkswirtschaftlich berechtigt, so werden ihm auch die christlichen Arbeiter zahlreich zustimmen... Den Sozialismus ohne weiteres als unchristlich verwerfen, ist deshalb sehr unvorsichtig. An sich ist er es nicht, denn nirgends im Christentum ist das Privateigentum an Produktivkapital direkt und positiv gefordert oder als ewig notwendige Institution sanktioniert... Schon die Klugheit sollte uns anraten, vor allem ökonomische Waffen gegen den Sozialismus ins Feld zu führen und nicht einen kapitalistisch ausgelegten Bibelzettel.“

Der evangelische Pastor Lott (Erdmann, Seite 264) erklärte: „Wir können also vom Standpunkte des Neuen Testaments aus dem Sozialismus nach seinem innersten Wesen die Berechtigung nicht versagen.“ In dem Lott den Sozialismus als mit den Grund-

prinzipien der Sozialdemokratie identisch erklärt, sagt er, daß diese Grundprinzipien (Wieberts würde sagen: Grundwahrheiten) „nicht nur vor der Kritik des Neuen Testaments bestehen, sondern geradezu evangelische göttliche Wahrheiten enthalten“, er fordert einen „Staatssozialismus auf christlicher Grundlage ohne Kürzungen und Klauseln“, denn dieser bilde „das wirtschaftliche Prinzip, das schließlich die Rettung gewährleistet“. Ferner: jeder Christ müsse Sozialist, aber nicht Sozialdemokrat sein, weil der Sozialdemokrat atheistisch sei. Dann sagt er wieder: „Fast alle Unklagen der Sozialdemokratie gegen die heutige Gesellschaftsordnung sind berechtigt.“ Selbst Stöcker erkannte 1878 es als ein „Verdienst des Sozialismus“ an, „daß er uns energisch auf die soziale Frage aufmerksam gemacht hat“, ja Stöcker wollte sogar „unter gewissen Bedingungen ganz gern für die Sozialdemokratie stimmen“. Auf dem evangelisch-sozialen Kongresse (1899) wurden lebhafteste Zweifel laut, ob die gegenwärtige Wirtschaftsordnung auf die Dauer bestehen könne. In der „Kölner Korrespondenz“ für die Präsidien katholischer Arbeitervereinigungen vom Jahre 1891 (Erdmann, Seite 157) heißt es in bezug auf den Begründer des Sozialismus, daß Karl Marx wie „keine andre Persönlichkeit in unserm Jahrhundert, auch selbst der allgewaltige Bismarck nicht, einen so nachhaltigen Einfluß auf das Leben der Völker der ganzen Welt ausgeübt hat“, und das gleiche sei bezüglich seines Einflusses „auf die Gelehrten der Nationalökonomie“ der Fall gewesen. Diese Stimmung und Haltung gegenüber dem Sozialismus selbst in den Kreisen der katholischen Geistlichkeit mochte wohl 1878 (Erdmann, Seite 113) den Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika Quod Apostolici muneris veranlaßt haben, auf „jene Sekte von Menschen“ hinzuweisen, die unter dem „fast barbarischen Namen Sozialisten, Kommunisten und Nihilisten“ durch ein „gottloses Bündnis“ miteinander verbunden, ihren „längst gefaßten Entschluß, die Grundlag jeder bürgerlichen Gesellschaft umzustürzen, zur Ausführung zu bringen trachten“, und in seiner bekannten Arbeiterencyklika vom 1891 kommt der Papst auf denselben Gedankengang zurück, indem er den Unterschied von Reich und Arm als gottgewollte Ordnung preist und die Verwerflichkeit des Sozialismus als Lehre jener „müßeligen Partei“ bezeichnet, die „Aufregung und Empörung“ unter den Massen verbreitet. Was der Papst da über den Sozialismus schreibt, bedarf einer Widerlegung nicht. Man unterordnete sich natürlich in katholischen Kreisen der Entscheidung des Papstes, aber trotzdem wagten die katholischen „Christlich-sozialen Blätter“ noch den Einwand (Erdmann, Seite 114):

„Im Grunde könne man Sozialismus als einen andern Ausdruck für Solidarismus betrachten und ihn so auslegen, daß die menschliche Gesellschaft kein Konglomerat von atomistischen Individuen, sondern ein organischer Körper sei, in dem Wohl und Wehe aller Glieder innig und untrennbar zusammenhänge und gegenseitig voneinander abhängige.“

Auf jeden Fall aber würden endlich die christlichen Gewerkschaftsführer gut daran tun, einmal zu erklären, ob sie den dauernden Zustand der Trennung der Menschen in Arme und Reiche als „gottgewollte Ordnung“ ansehen, und wenn

nicht, welche Wege sie beschreiten wollen, um diesen Zustand zu beseitigen. Die steigenden materiellen Bedürfnisse der Menschen bezeichnete auch im vorigen Jahre der christliche „Textilarbeiter“ (Nr. 20 von 1908) „als die Lehrmeister auf dem Entwicklungsgange der Menschheit“, eine Auffassung, die sich mit sozialistischen Anschauungen deckt. Noch deutlicher sagt dann noch das genannte Blatt:

Die Bedürfnisse des Menschen sind daher die eigentlichen Ursachen und Träger aller Kultur, einer Kultur, die, wenn sie dem einzelnen auch Pflichten und Lasten auferlegt, leichthin oft geschmäht wird, der aber heute keiner mehr entzagen könnte, weil sie die nicht hinwegzudenkende Bedingung für Wohlergehen, Lebensgenuss und Freude am Dasein geworden ist. Wie so der Drang nach Befriedigung der Bedürfnisse die Triebkraft der kulturellen Entwicklung war und ist, so zeigt sich die Konsequenz dessen in der Höhe der geistigen und materiellen Bedürfnisse und in der Möglichkeit einer Befriedigung derselben das Kulturniveau eines Volks.

Berehrte Herren in M. Gladbach, man nennt das materialistische Geschichtsauffassung — und das in einem christlichen Gewerkschaftsorgan! Auf jeden Fall ist es vergebliche Mühe, wenn die christlichen Führer versuchen, ihre Massen mit abschreckenden Beispielen vom sozialistischen Denken auf die Dauer abhalten zu können. Das Wirtschaftsleben spottet solcher Versuche und die Entwicklung der Dinge tut das übrige. Wer hat denn heute noch ein Interesse an der Erhaltung der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung? Nur die ganz großen Kapitalisten, die mühelos Tantiemen einheimenden Aufsichtsräte, Werksjobber oder schwerreiche Aktionäre. Hunderttausende kleiner Unternehmer, die im Konkurrenzkampfe kaum die Nase über Wasser halten können, ungezählte kleine und kleinste „selbständige“ Existenzen, ein Heer von mittleren Beamten und Angestellten, Millionen alleinstehender Frauen und Mädchen, die Arbeiter, sie alle sehnen sich heraus aus wirtschaftlichen Verhältnissen, die Hekatomben von Menschen frühzeitig aufreiben und doch jeden unbefriedigt lassen. Wenn man nun aber deshalb willkürlich Schlussfolgerungen wollte, mit Gewaltmitteln könne man eine andere wirtschaftliche Ordnung errichten, so wäre das ein großer und verhängnisvoller Irrtum, der bei keinem vernünftigen Sozialisten vorhanden ist. Aber dieser Irrtum wird geflissentlich von den Christlichen genährt. Alles menschliche Leben und Arbeiten entwickelt sich auf organischem Wege, und anders auch nicht der Sozialismus. Deshalb können die modernen Gewerkschaften auf dem Boden der gegenwärtigen Ordnung der Dinge auch ihre Aufgaben erfüllen, weil diese Arbeit mit die Triebkraft zur allmählichen Erreichung einer höheren Wirtschaftsform bildet. Wie wir bei dieser Arbeit zu den übrigen Klassen stehen, ist in unseren Neutralitätsartikeln klar und bündig gesagt. Und daß wir dabei die Kirche im Dorfe lassen, hat sogar Wiesberts auf dem Breslauer Kongresse (1906) anerkannt, indem er dort ausführte:

Bewegen sich unsere Ziele auch im Rahmen der heutigen Ordnung der Dinge, so ist nicht ausgeschlossen, daß wir zur Durchführung dieser Aufgabe auch gemeinsam mit der sozialdemokratischen Gewerkschaften arbeiten müssen. Die weitergesteckten, nach unserer Ansicht unerfüllbaren Ziele der Sozialdemokraten haben die letzteren nicht gehindert, auch in der Gegenwart nach praktischen Erfolgen zu streben. Die Vorwürfe, die man uns macht, daß wir mit sozialdemokratischen Gewerkschaften gemeinsam bei Lohnbewegungen usw. vorgehen, sind unberechtigt.

Zum Schluß dieser Sitzung, die für sich selbst spricht, noch einige Urteile aus kirchlichem Munde über den Sozialismus. Im Juli 1908 tagte in London eine Konferenz der Erzbischöfe und Bischöfe der englischen Staatskirche, die sich auch mit dem Sozialismus beschäftigte. Die Konferenz, auf der 122 Geistliche vertreten waren, legte ihre Stellung in folgenden Grundätzen nieder:

Die Konferenz erkennt die Ideale der Brüderlichkeit an, die der sozialdemokratischen Bewegung unseres Jahrhunderts zugrunde liegen. Und eingedenk des Vorbilds unsers Meisters, der den unschätzbaren Wert jedes Menschenseins im Angesichte Gottes proklamierte, fordert die Konferenz die Kirche auf, Sympathie für die Bewegung zu zeigen, insofern sie für alle gerechte Bestrebungen

und wirkliche Gelegenheit, ein wahrhaft menschliches Leben zu leben, anstrebt und durch ihre Sympathie für die Bewegung der Geist unsers Herrn Jesus Christus, auf dem alle Hoffnungen der menschlichen Gesellschaft beruhen, anzupfehlen... Die Kirche hat noch eine weitere Pflicht, die Aufmerksamkeit, allen Gelegenheiten sich nützlich zu machen, entgegenzunehmen, welche Gelegenheiten die Bewegungen der bürgerlichen Gesellschaft geben. Die demokratische Bewegung unseres Jahrhunderts liefert eine dieser Gelegenheiten. Ihr liegen die Ideale der Brüderlichkeit, der Freiheit, der gegenseitigen Gerechtigkeit und Unterstützung zugrunde. Wir erkennen, daß in diesem Ideale die Lehre unsers Herrn und seine besondere Beschäftigung mit den Schwachen und Unterdrückten lebendig sind. Dies sind praktische Wahrheiten, von den alten Propheten proklamiert und von unserm Herrn mit all der Vollendetheit seiner Lehre und seines Lebens eingeschärft. Wir fordern die Kirche auf, zu erwägen, inwiefern und inwiefern von diesen Wahrheiten abgewichen ist. Insofern die demokratische und industrielle Bewegung von diesen Wahrheiten belebt ist, und für alle, namentlich für die Schwachen, die Möglichkeit, ein wahrhaft menschliches Leben zu führen, anstrebt, fordern wir alle Christen auf, an der Bewegung aktiv mitzuwirken.

Wie wir der „Rheinischen Zeitung“ (Nr. 69 vom 24. März 1909) entnehmen, hat jüngst der katholische Geistliche Hohoff in der Bonifatiusdruckerei in Paderborn ein Buch herausgegeben, das die völlige Vereinbarkeit der wichtigsten sozialistischen Lehren mit dem Christentume nachweist. Es heißt in diesem Buche:

Der Sozialismus ist nicht das „Böse“, er ist nicht „die Zerstörung“, er ist nicht an sich und absolut durch den Syllabus verdammt. Der Sozialismus, insofern er berechtigt ist und Wahrheit enthält, wurzelt gleichfalls im Christentum, ist aus ihm hervorgegangen. Die wahren Ideale können eben gerade nur durch das Christentum ihre Realisierung finden, denn sie in letzter Instanz entstammen. Die Marx'sche Sozialökonomie (die Wissenschaft, auf der die Sozialdemokratie fußt) rechtfertigt und bestärkt die Soziallehre der Kirche, rechtfertigt und bestätigt die scholastische Erkenntnistheorie, leistet wissenschaftlich Großartiges, während seine Gegner, außer in geschichtlicher, beschreibender und statistischer Hinsicht, absolut nichts leisten, sondern mit Blindheit und Unfruchtbarkeit geschlagen sind.

Der katholische Pfarrer Hagerty habe seine Rede in einer amerikanischen Arbeiterversammlung mit folgenden Worten geschlossen:

Wer heute die Wahrheit liebt, wer für Recht und Gerechtigkeit eintritt, der muß heute Sozialist sein, in den Sozialisten für die Befreiung der Arbeit kämpfen, widrigenfalls er selbst zum Heuchler wird. In der modernen Arbeiterbewegung und im Sozialismus liegt das Heil der Arbeiterklasse. Die Befreiung der Arbeiter aus dem Joche der Lohnsklaverei bedeutet die Befreiung der Menschheit, denn die künftige Gesellschaft wird nicht den Selbstzweck und die Selbstsucht abeln, sondern die Arbeit und die wahre Menschlichkeit.

In den Worten dieser Geistlichen steckt etwas mehr von sittlichen Grundätzen, als in denen von M. Gladbach, und diese Grundwahrheiten des Christentums atmen den Geist der brüderlichen Liebe, der nirgends entbehrt werden kann, wo Menschen zusammen um ein höheres sittliches und wirtschaftliches Recht ringen.

Aus den Jahresberichten 1908.

Bezirksvereine und Mitgliedschaften.*

Im Bezirk Ostfriesland machte die geschäftliche Ungunst die auf den Mitgliederzuwachs gerichteten Hoffnungen zunichte, denn die Mitgliederzahl stieg nur von 103 auf 106, betrug jedoch im Höchststande 128. Das Organisationsleben gestaltete sich unter den besonderen Umständen des vergangenen Jahres äußerst reger, wozu die Kollegen Graßmann sowie Wadhaus und Schmidt aus Bremen durch ihre Vorträge nicht wenig beitrugen. Der Agitation nach innen wie außen gelang also Genüge. Während vor sechs Jahren der Bezirk Ostfriesland nur mit vier Druckereien im Verzeichnisse der tarifreuen Druckereien vertreten war, sind jetzt 26 Tariffirmen vorhanden, so daß nur noch einige kleinere Öffizinen abseits stehen. Nach langen Bemühungen wurde der Druckort Weener für den Tarif und den Verband gewonnen. Ein anderer wäre beinahe verloren gegangen. Der betreffende Prinzipal wollte sich einem Schiedsspruche nicht fügen, weshalb die Streichung vorgenommen wurde und die dort beschäftigten Verbandsmitglieder sofort die Kündigung einreichten. Nun sollte es gar zu einer gerichtlichen Aktion kommen. Da aber unsere Kollegen sich durch nichts ver-

klaffen ließen, unterstellte sich der Prinzipal wieder der tariflichen Ordnung. Das Tarifschiedsgericht Bremen wurde stark in Anspruch genommen, leider auch mit unberechtigten und aussichtslosen Klagen. Mit der Beherungsstala wollen es verschiedene Firmen immer noch nicht genügend ernst nehmen, doch ist die Besserung auch hier im allgemeinen unerwartbar. Ferien sind nur in vier Druckereien eingeführt.

Für den Ostpreussischen Völkerverein trugen der blinden Generalissimus Felber sowie die christlichen Gewerkschaften nach Kräften zur Hebung des Vereinslebens bei. Der Mitgliederstand erfuhr eine Erhöhung von 35 auf 43, das Ortsvereinsvermögen samt dagegen um mehr als die Hälfte infolge der Einführung einer Krankengeldzuschußklasse. Der Beitrag wurde deshalb um 5 Pf. erhöht. Die tariflichen Verhältnisse befriedigen.

In Gotha äußerte sich die Krisis in einem kleinen Mitgliederbeiräte: von 113 auf 110. Sämtliche vorhandenen zehn Druckereien sind tarifreu, einige Differenzpunkte konnten örtlich geregelt werden. Die 40. Stiftungsfest des Ortsvereins bildete unter allseitiger Beteiligung den Glanzpunkt im vorjährigen Vereinsleben. Zur Pflege der beruflichen Aufgaben wurde eine Typographische Vereinigung gegründet.

Der Bericht des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona spricht ebenfalls von der Empfindlichkeit der wirtschaftlichen Depression, die eine Mehrausgabe von über 17000 Mk. für Arbeitslose bedingte, und von den schlechten Aussichten auf Besserung der geschäftlichen Lage. Bemerkenswert ist jedoch, daß bei einer Zunahme der Arbeitslosentage um nicht weniger als 33%, Proz. die Krantentage sich fast um die Hälfte verringerten. Der Mitgliederstand war Ende 1907 2124, am Schluß von 1908 2159. Das vergangene Jahr brachte ein neues Statut mit der Reorganisation der Verwaltung.

Auch in Hamburg-Altona macht sich das Bestreben geltend, die Beherungsstala voll auszunutzen. Treffend bemerkt dazu der Bericht, daß dagegen im allgemeinen nichts einzunehmen wäre, wenn es dort geschehe, wo die Beherlinge auch etwas lernen können. Damit säße es aber in den zahlreichen kleinen Betrieben gerade in Hamburg oft ziemlich böse aus. Das ist auch unser Standpunkt, den wir noch immer in dieser Frage vertreten: Wo der gewerbliche Nachwuchs eine wirklich gute Ausbildung erfährt, ist nichts gegen die volle Inanspruchnahme der Beherungsstala zu sagen. Man soll aber nicht in einem Atemzuge über das schlechte Gehilfenmaterial heulmeiern und mit einem Eifer, der einer besseren Sache wert wäre, für die Wollpropfung aus solcher Druckereien mit Beherlingen plädieren, wo nach Lage der Verhältnisse oder aus schlimmeren Gründen für den Beherling nichts zu holen ist. Dieser Widerspruch ist es, der dazu gezwungen hat, verschiedentlich etwas deutlich zu werden. Was aber in Hamburg vor, den kleinen Druckereien gesagt wird, kann anderswo von den großen Betrieben gelten. Der Erziehungsarbeit gewidmet waren die Vorträge der Herren Schriftsteller F. Kaufmüller, Dr. E. E. Walter, Arbeitersekretär Lejke, des Kollegen Krahl (Festrede) sowie zwei literarische Abende. Die reichhaltige Bibliothek wurde durch befriedigende Benutzung (auch von Seiten der Beherlinge) diesem Zweck ebenfalls gerecht.

Der gedruckte Jahresbericht des Lokalvereins Hannover orientiert, ohne zu sehr in Details sich zu verlieren, in vorzüglicher Weise über alle bemerkenswerten Vorgänge. Das Kapitel „Beherlingswesen“ mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Ablegung der Gehilfenprüfung und einer Übersicht über die Tätigkeit des auch kontrollierende Funktionen ausübenden Prüfungsausschusses haben wir nirgends sonst so gut behandelt gefunden. Daß nun gerade in Hannover die Buchdruckerfachschule im vergangenen Jahre ihre Pforten schließen mußte, weil Regierung und Stadtgemeinde sich nicht über den auf sie entfallenden Teil der Unterhaltungskosten einigen können, ist ein Vorgang, wie ihn selbst St. Bureautratismus gewiß nicht alle Tage fertig bringt. Die Buchdruckerlehrlinge in Hannover sind nun ohne Sachunterricht und die tadellose Einrichtung der Fachschule verstaubt und verdrückt. Greifen wir gleich noch ein anderes unerfreuliches Moment heraus, den schlechten Versammlungsbesuch — es sind kaum 20 Proz. der Mitglieder ständige Versammlungsbesucher —, so wären die Schattenseiten des Jahres bis auf die wirtschaftliche Depression aufgezählt, die sich in Hannover noch nicht in dem Maße wie in anderen Bezirken gekäuert hat, doch wird eine weitere Verschlechterung für unser Gewerbe noch befürchtet. Die Mitgliederzahl stieg von 1091 auf 1104. Mit der Verlegung des Vereinsbüros hofft man auch für eine größere Frequenz der Bibliothek die Möglichkeit geschafft zu haben. Infolge einer Anregung von Seiten der Buchbinder richteten die Vorstände der graphischen Organisationen gemeinsam eine Eingabe an die Prinzipalität zwecks Gewährung von Ferien. Ein nebensächlicher Erfolg sprang jedoch dabei nicht heraus. Ingesamt erhielten im verfloßenen Jahre 290 von 360 in 19 Druckereien beschäftigten Gehilfen einen Sommerurlaub auf die Dauer von 2—21 Tagen. Vorträge bzw. Referate wurden geboten von Redakteur Schneider sowie den Kollegen Klapproth, Söhne, Schmeintz und Freißige.

Die Mitgliedschaft Münchens kann von im allgemeinen gutem Versammlungsbesuch berichten, speziell wäre das von der zweiten Jahreshälfte zu sagen. Der Geschäftsgang wird als ruhig bezeichnet, gleichwohl hat sich die Zahl der arbeitslosen Tage von 28990 auf 30740 und die der Konditionslosen von 580 auf 642 Kollegen erhöht. Der paritätische Arbeitsnachweis, der auch von auswärtig gut in Anspruch genommen wird, weist 1288 (1178) Stellenbefragungen auf. Die Maschinenseger wurden

* Wie schon mitgeteilt haben die Auszüge aus den Jahresberichten der Mitgliedschaften usw. eine recht unerfreuliche Unterbrechung finden müssen. Durch die argunomische Binnenscheidung ist die Zahl der noch eingegangenen Jahresberichte jedoch eine so große geworden, daß das vorhandene Material nur in zwei Artikeln untergebracht werden kann. Daraus erklärt sich auch, daß bereits abgeschlossene Mitteilungen noch einmal Berücksichtigung finden. Wir verweisen im übrigen auf das noch erscheinende Schlusswort im letzten Artikel.

infolge Auflösung der „Allgemeinen Zeitung“ unverhältnismäßig von der Arbeitslosigkeit in Mitteleuropa gezogen. Das Tarifschiedsgericht wurde in 36 Fällen angerufen, von denen sich jedoch 18 durch persönliche Vermittlung erledigten. Die verhandelten 18 Fälle entgingen: 11 zugunsten der Kläger, 2 durch Vergleich, 3 wurden abgewiesen, 1 ward zurückgezogen und 1 dem Tarifante zur Kommentierung überwiesen. Die Kollegen Geis, Böbling, Göbner, Gunkel und Unterholzer stellten in den Versammlungen Vorträge bzw. erstatteten Referate. Die Mitgliederzahl nahm um 68 zu und betrug Ende 1908 1798.

Spartenvereinigungen.

Maschinenmeister.

Durch den Anschluß der Druckerkollegen in Jütlich an den Maschinenmeisterverein in Dören stieg dessen Mitgliederzahl von 31 auf 37. Der Versammlungsbesuch ist reger und das Interesse an technischer Vervollkommnung zu loben.

Im Maschinenmeisterklub in Heidelberg geschah durch Fachzeitschriftenabonnement, Besprechung von Druckarbeiten, Vermehrung der Bibliothek sowie durch einen Vortrag des Kollegen Schüttler (Mannheim) alles, was zu leisten möglich war für die berufliche Weiterbildung der Spartenkollegen. Die Mitgliederzahl blieb unverändert.

Maschinenfeger.

In Augsburg sind sämtliche Maschinenfeger Mitglieder des Verbandes und auch spezialorganisiert. Der Maschinenfegerklub zählte Ende 1908 25 (24) Mitglieder. Die Beteiligung an den Versammlungen und dem kollegialen Leben ist befriedigend. Wenn auch die sanitären Verhältnisse an den Segmaschinen noch nicht zufriedenstellend genannt werden können, so ist doch eine wesentliche Besserung gegen früher zu verzeichnen.

Für die Oberhessische Maschinenfegervereinigung (Sitz Weuthen) war 1908 eine Periode stiller und ruhiger Entwicklung. Fast alle Maschinenfeger im Bereiche dieser Vereinigung sind spezialorganisiert. Die Zahl der Segmaschinen erfährt keine bemerkenswerte Vermehrung. In tariflicher Hinsicht liegt kein Anlaß zu Klagen vor.

Der Maschinenfegerverein Nordwest erfährt an seinem Vororte Bremerhaven einen Mitgliederzuwachs auf 15, hervorgerufen durch Betriebsbeschränkungen. Die Gesamtmitgliederzahl stieg jedoch von 47 auf 64 in 15 Orten. Da im Gau Nordwest 90 ständige Maschinenfeger gezählt werden, wäre also der Prozentsatz der spezialorganisierten Kollegen nicht sonderlich hoch. Die Verlegung des Vororts nach dem günstiger gelegenen Oldenburg dürfte nur eine Frage der Zeit sein. Die Technische Kommission fand nicht genügend Beachtung. Der Versammlungsbesuch ist gut.

Von dem Schlesischen Maschinenfegerverein (Sitz Breslau) ist zunächst ein Kuriosum zu registrieren: der in autographischem Drucke hergestellte Jahresbericht. Wenn es sich um einen Bericht handeln würde, der auf einem Blatte Papier unterzubringen ist, wie der ebenfalls mittels dieses Vertriebsmittels angefertigte Bromberger Bericht, so könnte die Sache ja noch angehen, einen zwölf Seiten umfassenden, eine Tabellenseite enthaltenden Bericht mit einem Titel in Schrift- und Ornamentzeichnung läßt man aber doch in Buchdruck herstellen. In diesem äußerlich also der Kuriosität nicht entbehrenden Jahresbericht wird ausgeführt, daß im Schlesischen Maschinenfegerverein über den Spartenstreit des vergangenen Jahres (der in fast jedem Berichte der Spezialorganisationen eine Rolle spielt) doch niemals vergessen wurde, daß man in erster Linie Verbandsmitglied und dann erst Spartenkollege sei. Es wurde eine lebhafteste Agitation entfaltet, die nicht vergeblich war, aber auch für die Zukunft ebenso notwendig sein wird. Beilagt wird, daß in der Provinz Schlesien noch drei Maschinenfegervereinigungen bestehen. Der berichtende Verein schied im verfloßenen Jahre die Kollegen der Provinz Posen aus, so daß er am Jahreschlusse sich nur noch über zwölf Orte erstreckte, die 66 Mitglieder stellen; der Verein ist also doch nur um vier Mitglieder zurückgegangen. Konditionswechsel kam ziemlich häufig vor. In Breslau enttand eine ernsthafte Differenz über das Buzen. — Die Maschinenfegervereinigung für den Bezirk Bromberg läßt in ihrem Berichte positive Angaben über den Mitgliederstand und die Entwicklung der Vereinigung vermissen. Wir können also bloß mitteilen, daß die Versammlungen gegen das Jahresende nur schwach besucht waren, daß man sich an den beruflichen und technischen Fragen aber rege beteiligt, und aus der kurzen Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, daß in Thorn an zwei Annotypen die Maschinenfeger zu unartflicher Entlohnung und Arbeitszeit beschäftigt werden und selbstverständlich auch unorganisiert sind. Da in Thorn die eine Zeitungsdruckerei tariflos ist, die des Freisinnsmanns und Vorstandsmitglieds des Arbeitgeberverbandes Volkmar Hoppe jedoch nicht, so kann also nur letztere in Frage kommen. Was wieder eine nette Empfehlung der Prinzipalsgruppe ist, nach deren Rezepten die „Ordnung“ im Buchdruckgewerbe beschaffen sein möchte.

Der Maschinenfegerverein Erzgebirge-Vogtland (Vorzort Chemnitz) sandte uns einen den Zeitraum vom 1. Juli bis 31. Dezember 1908 umfassenden Bericht, dem wir für unsere Zwecke entnehmen, daß der Verein 102 (78) Mitglieder zählt, und daß in 29 Druckorten und 49 Offizinen des Gau Erzgebirge-Vogtland 81 Seg- und eine Gießmaschine in Betrieb sind. In neun Orten und zehn Druckereien gehören die Maschinenfeger ihrer Sparte noch

nicht an; im Bezirke Plauen sind allein zehn nichtspezialorganisierte Maschinenfeger vorhanden. Auffällig ist, in wie kleinen Druckorten im Bereiche dieses Vereins die Segmaschine schon Eingang gefunden hat.

Dem Maschinenfegerklub Danzig gehören 14 Spartenkollegen in diesem Orte, 4 in Graudenz und 3 in Marienwerder an. Die tariflichen Verhältnisse werden als zufriedenstellend bezeichnet. — Wenn wir dem schriftlich eingegangenen Berichte der Maschinenfegervereinigung im Gau Dresden folgen, so arbeiten nach einer ausgenommenen Statistik an 98 Segmaschinen sowie an 5 Lanston-Monotypiegeschwindmaschinen in 20 Druckorten und bei 43 Firmen 143 Maschinenfeger, wovon 107 ihrer Sparte angehören und 16 unorganisiert oder Gutenberghändler sind. Bei der Firma May in Bischofsberda wird der dort beschäftigte, dem Gutenberghändler angehörende Maschinenfeger mit 2 Mk. unter seinem Altersminimum entlohnt, angeblich, weil er die tariflich vorgeschriebene Leistung noch nicht erzielt. Da die Maschine aber schon im August 1908 zur Aufstellung kam, will dieser Einwand nicht recht einleuchten.

Die Maschinenfegervereinigung Rheinland-Westfalens (Sitz Essen) hat der Aufklärung in technischen Fragen im vergangenen Jahre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die Mitte Oktober ausgenommene Statistik belehrt uns, daß in 87 Druckorten (zwei weniger als bei der gleichen Erhebung vom Oktober 1907) und 172 (168) Firmen 361 (320) Segmaschinen in Betrieb waren. Die Maschinenvermehrung in diesem weiten Gebiete hätte also im letzten Jahre keinen bemerkenswerten Grad aufzuweisen. Beachtenswert ist schon, wie die Organisationsverhältnisse der rheinisch-westfälischen Maschinenfeger beschaffen sind. Die Statistik von 1907 zum Vergleiche () herangezogen, ergibt sich, daß von den 517 Maschinenfegern 417 (+ 40) dem Verband angehören, 46 (— 3) Nichtverbandsmitglieder und 15 (+ 7) Gutenberghändler sind. Waren Ende 1907 298 Maschinenfegerkollegen der rheinisch-westfälischen Vereinigung angehört, so am Schlusse des vergangenen Jahres 360. Im Verrechnen arbeiten an den Segmaschinen elf Gehilfen bei vier Firmen, und zwar je einer in Koblenz, Meiberg, Wilhelm-Rhein und Wald. Der Wechsel in den Konditionen wird als groß bezeichnet und als ein Hauptübelstand wird erwähnt das Massenangebot bei solchen Firmen, wo gar keine Arbeitskräfte verlangt werden, weil dadurch den beschäftigten Gehilfen die Erlangung von Zulagen fast unmöglich gemacht wird. Auch den frisch von den Segmaschinenfabriken kommenden Spezialkollegen wird zum Vorwurfe gemacht, daß sie die Verhältnisse oftmals verschlechtern.

Der Vorstand der Maschinenfegervereinigung Götting beklagt es, daß der Anschluß an den Schlesischen Maschinenfegerverein in Götting noch Gegner findet. Es werde jedoch bald eine bessere Ansicht die Oberhand gewinnen. Die Mitgliederzahl ist mit 10 die gleiche geblieben.

Der Hannoverische Maschinenfegerverein erstreckt sich über den ganzen Gau Hannover und die angrenzenden westfälischen Druckorte. In 16 Orten zählt der Verein Mitglieder, in 23 aber sind Segmaschinen aufgestellt. Der Mitgliederstand hob sich von 84 auf 108. 35 Maschinenfeger stehen ihrer Sparte und zum Teil auch dem Verbands fern. — Dem den gleichnamigen Bezirk umfassenden Maschinenfegerklub Seidberg gehören zwölf Kollegen in vier Druckorten an. Die vorhandenen 15 Maschinenfeger sind jedoch sämtlich Verbandsmitglieder. Den technischen sowohl als den organisatorischen Fragen wurde lebhaftes Interesse entgegengebracht.

Die glückliche Geburt

eines Ortsvereins wurde kürzlich wieder einmal im „Korr.“ der Kollegenschaft angezeigt. Diese Mitteilung wird ja jeden Kollegen, der sich früher einmal um die Verbandsinteressen in einer solchen Mitgliederklub bemüht hat, mit Genugtuung erfüllen, aber die stereotyp wiederkehrende Art der Bekanntgabe muß nachgerade ein Lächeln abnötigen.

Warum in aller Welt ist denn die Gründung eines Ortsvereins immer eine „glückliche Geburt“? Weil sie ein freudiges Ereignis ist? Man wird zugeben können, daß derjenige, der den Vergleich zum ersten Male heranzog, einen ganz originellen Gedanken hatte, vielleicht auch gewissermaßen dazu berechtigt war, wenn er nach langer Mühe und Arbeit freudig der Kollegenschaft anzeigte, daß die schwere und dennoch glückliche Geburt des Ortsvereins erfolgt sei. Aber man stellt sich doch schließlich ein Armutsgewinn aus, wenn man diese originelle Werbung gedankenlos immer wieder benutzt. Soll die Bekanntmachung in besonderer, nicht alltäglicher Form erscheinen, dann denke man etwas nach, und es wird sich irgendeine andre gute Idee finden, andernfalls bleibe man bei der Gründung und unterlasse das geschmacklose Nachschreiben früherer Anzeigen.

Daß der Verband fortgesetzt derbe, kräftige (nicht „feine“) Ortsvereine hervorbringt, ist durchaus erfreulich und gibt Beweis von seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit; aber schließlich: ist denn der Verband überhaupt — weiblich?

Also, Kollegen, die ihr mit dem Gedanken einer Ortsvereinsbildung schwanger geht, unterlaßt das Gebären und „gründet“ den Verein lieber. Die Freude wird die gleiche sein wie bei einer „glücklichen Geburt“!

Berlin.

Kl.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Der Streik der Pariser Maschinenfeger, schreibt unser Mitarbeiter in Paris mit Datum vom 23. März, hat beim Erscheinen dieser Nummer bereits über zwei Monate gedauert. Eine am 23. März angenommene Resolution der Streikenden lautet: „Die Maschinenfeger, Korrektoren usw. beschließen, nachdem sie von der Antwort der Prinzipale, die die Bildung einer gemischten Kommission ablehnen, Kenntnis genommen, Fortsetzung des Kampfes bis zum äußersten gegen die Firmen, die den Tarif noch nicht anerkannt haben.“ Es ist jedoch Unsinn, nach mehr als acht Wochen und wie die Verhältnisse jetzt liegen von einer Fortsetzung des Streiks zu reden. Der Streik ist abgetan, nur die zahlreichen Opfer halten noch „Streikversammlungen“ ab. Die folgenschweren Konsequenzen dieser Bewegung lassen sich noch nicht überblicken, aber eine kleine Ahnung von dem was heute folgen dürfte, wenn man vernimmt, daß es heute folgende Blätter: „Le Petit Journal“, „Le Petit Parisien“, „Le Matin“, „Le Journal“, „L'Eclair“, „L'Action Française“, „La Lanterne“, „L'Aurore“, „Republique Française“, „La Patrie“, „La Presse“, „L'Univers“, „L'Intransigeant“, „Paris Sport“, „La Veine“, „Le Sport“, „L'Echo de Course“, „Paris Courses“, „Comœdia“ und „Le Financial News“, den Tarif noch nicht anerkannt haben, ja jetzt sogar ablehnen, in Unterhandlungen zu treten. Eine schwerere Niederlage konnte man nicht erleiden. Man muß sich fragen, ob sich denn die führenden Personen ihrer Verantwortung bewußt waren? Was nicht da heißt, daß an allen Ecken und Enden von Paris keine Zettelchen flogen mit der Aufschrift: „Kauft nicht das ‚Petit Journal‘, es ist von Renegaten gefüllt.“ Und die vielen andern nichtbewilligenden Zeitungen? „Petit Journal“ und „Le Journal“ verfügen zusammen über ein Personal von fast 100 Mann. Es sind überhaupt die bestgestellten Zeitungen, die den äußersten Widerstand leisten. „La Lanterne“ (antikerikal) wird von Gegnern des katolischen Syndikats hergestellt.

Von dem Rückzuge der Pariser Maschinenfegeraktion dem Zentralvorstande gegenüber haben wir schon berichtet und wollen heute noch anfügen, daß der Zentralvorstand beschloß, trotzdem der Streik unter Verletzung des Statuts begonnen wurde, aus Rücksicht auf die zahlreichen Opfer für diese wöchentlich 1000 Fr. aus der Zentralkasse zu gewähren.

Die Maschinenfegerbewegung in Marseille verlief nicht viel besser. Die dortige Prinzipalität unterschied sich nur von ihren Pariser Kollegen dadurch, daß sie von allem Anfang an alles ablehnte. Als die dortige Sektion ihren Tarif eingereicht hatte, sollte jeder Maschinenfeger am folgenden Tag unterschreiben, daß er zu den alten Bedingungen weiter arbeite oder sofortige Kündigung gemäße. Die Folge war natürlich der Streik. Durch die zahlreichen Arbeitswilligen konnten aber die Zeitungen wie gewöhnlich erscheinen. Eine Entente cordiale entwickelte sich zwischen den Marseiller Zeitungen: ob royalistisch, sozialistisch (radikal) oder kerikal, man pumpte sich gegenseitig die Anzeigen und die Streikerekläre kein Wort drang an die Öffentlichkeit, der Streik wurde im wahren Sinne des Wortes totgeschwiegen. Nach 17-tägiger Dauer, nachdem alle Versuche der Syndikatskammer und des Zentralkomitees um Unterhandlungen vergeblich gewesen, sah man die Erfolglosigkeit ein und kehrte zu den alten Bedingungen zurück, den Kampf auf später verschiebend. Von den 125 Streikenden konnten gegen 100 wieder an ihre Plätze zurückkehren, die Opfer sollen in einer neu zu gründenden sozialistisch-syndikalistischen Nebenzeitung untergebracht werden. Der Vertreter des Zentralkomitees, Kollege Bourgard, sandte einen großen Artikel an die „Humanité“ in Paris über den Streik in Marseille, damit die Öffentlichkeit wenigstens etwas darüber erfahre. Am 23. März, d. h. nach elf Tagen und nachdem der Streik längst zu Ende, erschien glücklich der Artikel schon in der „Humanité“.

Korrespondenzen.

S. Bezirk Weuthen, Oberhess. Inre diesjährige Frühjahrsversammlung fand am 14. März in Kattowitz (Hotel „Deutsches Haus“) statt. Anwesend waren laut Präsenzliste 226 Mitglieder, die sich auf die einzelnen Orte wie folgt verteilten: Weuthen 62, Kattowitz 63, Gleiwitz 30, Königshütte 8, Laurahütte 8, Ratibor 31, Zabrze 10. Auch die einzelnen konditionierenden Mitglieder waren wie folgt vertreten: Kattowitz mit 5, Myslowitz 3, Pleß 3 und Tarnowitz 5 Kollegen. Aus den Berichten der einzelnen Orte ging hervor, daß der Tarif auch hier immer festern Fuß faßt. In die Diätenkommission wurden die Ortsvereinskassierer gewählt. Gauvorsteher Fiedler hielt sodann ein Referat über: „Die gegenwärtige Lage“. In wohl durchdachten Worten schilderte Redner die augenblickliche Lage unserer Organisation und schloß nach 1 1/2 stündiger Dauer, die Kollegen zu Erfüllung ihrer Pflichten ermahnen. Stimmlicher Beifall bewies, daß Kollege Fiedler besten Anklang mit seinen Ausführungen gefunden hatte. Unser langjähriger Bezirkskassierer Pauly hat infolge Krankheit sein Amt niedergelegt. Hierauf befaßte sich die Versammlung mit der dem Reichstage vorliegenden Anzeigen und Melaneteuer, gegen welche eine Protestresolution einstimmige Annahme fand. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung, die im August stattfindet, wurde Ratibor bestimmt. Die Verlegung des Tarifschiedsgerichts von Oppeln nach Weuthen soll angeregt werden. Mit einem Schlußwort unsers Gauvorstehers fand die Versammlung

dann ihr Ende. — Nachmittags 4 Uhr begann die Feier des 25jährigen Jubiläums des Kollegen Emil Panzer (Kattowitz). Das Programm zu diesem Feste war sehr reichhaltig, Konzert, Theater, humoristische Parodie sowie Vorträge des Gesangvereins feierten Männer und Weiblein, bis schließlich der unvermeidliche Tanz in seine Rechte trat. Daß der Jubilar allgemein beliebt ist, beweisen die zahlreich eingelaufenen Telegramme von nah und fern sowie die Geschenke der einzelnen Ortsvereine.

Borna bei Leipzig. In der am 13. März abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung, die sich eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte — von 52 Mitgliedern fehlten nur vier — hielt Kollege G. H. Schäffer (Leipzig) einen äußerst interessanten Vortrag über das aktuelle Thema: „Zeit- und Streitfragen der gegenwärtigen Situation im Buchdruckgewerbe“. Der Referent verstand es, die Aufmerksamkeit der Zuhörer in hohem Maße zu fesseln. Der dem Redner gependete reichliche Beifall bewies zur Genüge, daß er zu den Kollegen aus dem Herzen gesprochen hatte. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Offenbar sind die Belagerungen und Ermahnungen des Referenten nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen!

Hannover. (Außerordentliche Mitgliederversammlung am 7. März.) Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde mitgeteilt, daß der in der Versammlung vom 9. Februar wegen verbandshöflicher Tätigkeit ausgeschlossene Schweizerberger Pittard auch vom Gauvorfstand ausgeschlossen worden sei. Beim ersten Punkt der Tagesordnung: Jahresbericht des Vorstandes, kam der Vorsitzende zunächst auf den gedruckten Jahresbericht des Lokalvereins zu sprechen. Wer sich einigermaßen um die Vorgänge im Gewerbe bekümmere, müsse einsehen, daß keine Lasten gegeben sei, die Hände in den Schoß zu legen, denn die von gegnerischer Seite lebhaft betriebene agitatorische Wühlarbeit nötige dazu, die Augen offen zu halten. Fast alle in „Korr.“ besprochenen Jahresberichte fragten über sträfliche Teilnahmslosigkeit der Mitglieder am Vereinsleben. Auch an unserm Orte sei zu konstatieren, daß kaum 20 Proz. der Mitglieder ständige Versammlungsbesucher seien. Eine sehr bedauerliche Tatsache. Durch guten Versammlungsbesuch würde auch die Arbeitsfreudigkeit des Vorstandes bedeutend gehoben. Die Tätigkeit des Vorstandes sei eine arbeitsreiche gewesen; alle Maßnahmen und die ganze geleistete Arbeit habe der ehrliche Wille diktiert, der Kollegenschaft, dem Tarif und der Organisation zu nützen. Mit dem Hinweis auf die Feier des 25jährigen Bestehens des Lokalvereins im April d. J. und auf die in zwei Jahren in Hannover stattfindende Generalversammlung des Verbandes ersuchte Redner die Anwesenden, dafür zu sorgen, daß der Lokalverein nicht nur in bezug auf das Alter, sondern auch in bezug auf gewerkschaftliche Mäßigkeit und kollegialen Geist mit an der Spitze marschiere. Der Kassierer mußte leider erklären, daß ein so erfreuliches Ergebnis wie in früheren Jahren nicht zu konstatieren sei: trotz Mehreinnahme hätten 10000 Mk. weniger an die Hauptkasse und die Gaukasse abgeführt werden können als im Vorjahre. Die Ausgaben für Reisen hätten im Januar und Februar d. J. viermal so viel, für Arbeitslose sechsmal so viel als im Vorjahre betragen. Auf Antrag der Rednerin wurde dem Kassierer einstimmig Entlassung erteilt. Der zweite Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit der Wahl des Vorstandes (siehe Abwesenheitsprotokoll in nächster Nummer) und der Bibliothekskommission. Unter Punkt 3 wurde die Remuneration für Vorstand, Bibliothekskommission, Kartelldelegierten und Schriftführer des Vertrauensmännerinstituts in bisheriger Höhe bewilligt.

Seitron a. N. „Was lange währt, wird endlich gut“. Dieses Sprichwort hat wohl selten eine so große Berechtigung gefunden wie bei der Einführung des erhöhten Lokalaufschlags von 7½ auf 10 Proz. am hiesigen Orte. Nicht weniger als drei Termine waren notwendig, um das beiderseitige, in großer Menge vorhandene Material zu sieben. Bekanntlich hatten die hiesigen Prinzipale gegen diese Erhöhung Protest erhoben mit dem Begründen, daß die Lebenshaltung gegen das Jahr 1906 billiger geworden sei. Das Tarifamt hat nun in seiner Sitzung vom 5. März diesen Protest als unberechtigt zurückgewiesen. Die endgültige Lösung dieser Frage machte eine außerordentliche Buchdrucker-versammlung notwendig, die auf den 8. März abberaumt und sehr stark besucht war. Als gern gesehener Gast hatte sich auch unser Gehilfenvertreter Knie (Stuttgart) eingefunden, der uns in gewohnter Weise mit einem vorzüglichen Referat über die Tarifgemeinschaft in allgemeinen sowie über allerlei sonstige wichtigen Gegenwartsfragen aufwartete. Über die Taktik der Durchführung des erhöhten Lokalaufschlags zeichnete der Redner die zu beschreitende Bahn vor. Seine Ausführungen wurden mit alldem „Bravo“ aufgenommen. Die 2½-prozentige Lohnerhöhung ist inzwischen mit Ausnahme einer Druckerei, die jedoch bald nachfolgen dürfte, glatt durchgeführt worden; die mit über 3 Mk. über Minimum entlohten Gehilfen erhielten ebenfalls eine Zulage von 50 Pf.

r. Timenau. Von dem hiesigen Ortsvereine werden seit einigen Jahren die naheliegenden Druckorte Gehren, Stützerbach und Langewiesen mit verwaltet. Durch diese Einrichtung war es möglich, über die Verhältnisse in den Druckereien dieser Orte sich zu informieren. In den beiden erstgenannten Orten ist der Tarif noch nicht eingeführt. Hauptsächlich in Gehren, wo zwei Druckereien sich befinden, liegen die Dinge noch sehr im Argen. So hat man dort noch die zehnstündige Arbeitszeit und die Löhne bewegen sich noch meist unter dem Minimum. Im

Jahre 1907 wollte man den Tarif zunächst bei der Firma Karl Thomaz daselbst Eingang verschaffen, was aber nicht gelang. Neuerdings wurde wieder ein Versuch gemacht, doch wieder vergeblich. Die vorstellig werdenden Gehilfen kündigten. In der heimischen Druckerei ist die Situation noch ungünstiger, weil die Gehilfen dort unzugänglich sind. Schon seit etwa zehn Jahren ist man bemüht, in Gehren geordnete Verhältnisse zu schaffen, aber leider verkennen die dortigen Nichtmitglieder immer noch den großen Wert des Anschlusses an unsere Organisation. Sie fühlen sich bei den niedrigen Löhnen und der nicht zu knappen Arbeitszeit ziemlich mollig, speziell die Einheimischen. In Stützerbach, bei der Firma Falke, verlief ein Vorstoß infolge des Indifferentismus der Gehilfen ebenfalls, ungünstig. In Langewiesen waren am Schlusse des vorigen Jahres bei der Tariffirma Willi Nöbberg tarifwidrige Zustände eingetreten. Infolge schlechten Geschäftsganges und sonstiger finanzieller Kalamität wurde den beiden beschäftigten Kollegen angeordnet, sich den Wochenlohn auf 20 Mk. reduzieren zu lassen. Der eine Gehilfe verließ darauf die ungünstige Stätte, der andre fügte sich anscheinend. Die Streichung dieser Firma wird beantragt werden. Zu Beginn des neuen Jahres ist auch in Timenau der sich überflüssigerweise herumdrückende Gutenbergsbund mit seinen Getreuen von der Wühlarbeit verschwunden. Der Führer dieses aus — zwei Mitgliedern bestehenden „heimen Ortsvereins“, namens Stein, etablierte sich in dem benachbarten Elgersburg, wo schon manche Druckerei erstanden und auch wieder verschwunden ist. Im allgemeinen sind die Verhältnisse in den Druckereien Timenaus befriedigende; eine Offizin glaubt allerdings eine Ausnahme machen zu müssen.

Kattowitz. (Bezirksmaschinenmeisterverein.) Am 6. März hielt der Verein seine ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war trotz der wichtigen Tagesordnung nur mittelmäßig besucht. Der Jahresbericht des Vorstandes, der technischen Kommission sowie der Kassenbericht wurden mit Befriedigung entgegengenommen. Die Wiederkonstituierung der Zentralkommission sowie deren Rundschreiben Nr. 25 wurden mit Freude vernommen. Aus der Vorstandswahl gingen wiederum die Kollegen H. Wachsmann, Vorsitzender, und J. Pütz als Kassierer hervor. Ferner wurde die Ergänzung der technischen Kommission vorgenommen. Beschlossen wurde, am Schlusse unserer Kurse eine Exkursion nach Johannisberg zum Besuche der dortigen Maschinenfabrik zu unternehmen. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende die Kollegen zu zahlreichem Versammlungsbesuche.

Kempten i. Bayern. Auch hier in der Zentrale des Allgäus ist ein Teil der Kollegenschaft zur Gründung eines Fachvereins unter dem Namen „Typographische Vereinigung Kempten“ geschritten. Dem Vereine, der möglicherweise 5 Pf. Beitrag erhebt, treten 40 Mitglieder bei. Der Anschluß an den Verband der Typographischen Gesellschaften wurde bewerkstelligt. In den Vorstand wurden gewählt die Kollegen: Hans Mangott als Vorsitzender, Wilhelm Maier als Kassierer. Zufolgung aller Art an Kollege Hans Mangott, Stiftskellerweg C. 11, erbeten.

Kirchberg i. Sa. Nun ist es auch in unsern Städten anders worden: Wenn früher Verbandsmitglieder nur ganz vorübergehend Gastrollen gaben, so haben wir seit kurzem hier eine Mitgliedschaft von acht Kollegen. Nur ein Kollege will vom Verbands nichts wissen; daß dieses einzige Nichtmitglied aber aus einer Großstadt stammt, macht sein indifferentes Verhalten nur noch verwunderlicher. Dank der Unterstützung unsers Gauvorfstandes Dähnel, des Kollegen Poser vom Agitationskomitee in Juidau sowie des dortigen Vorsitzenden Krasser, die teils in unserm Mittelland erschienen, teils bei den Prinzipalen vorstellig wurden, gelang es bei dem einmütigen Vorgehen der Kollegen, dem Tarife wenigstens zum größten Teil Eingang zu verschaffen. Die Unterschlagdrucker von Kandel gehörte zwar der Tarifgemeinschaft schon etliche Zeit an, von einer Tarifeinhaltung war jedoch nichts zu merken, wie es hier denn überhaupt in tariflicher Hinsicht bis auswärts. Bei der Firma selbst wurden die Arbeitsverhältnisse sofort den tariflichen Vorschriften entsprechend geregelt. Bei Kandel erfuhr die Arbeitszeit tarifliche Regelung, die Löhne sollen indes erst bis zum 1. Juli vollständig den tariflichen Bestimmungen angepaßt sein; Zulagen sind allerdings sofort gewährt worden. Einen wunden Punkt bildeten die drei Seegerinnen bei Kandel, wegen deren Kollege Krasser nochmals persönlich bei Herrn Kandel vorstellig wurde und die Zustimmung erhielt, daß die Seegerinnen ins Berechnen gestellt würden. Daß diese Kolleginnen das Minimum zu verdienen in der Lage sind, bewies die eine, welche in fünf Tagen ein Sappensum von 22,27 Mk. lieferte. Selbstverständlich werden wir nicht eher ruhen, bis dem Tarife vollständig Genüge getan ist!

M. Solingen. Die am 20. März im Solinger Gewerkschaftshaus abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich in der Hauptsache unter anderm mit der Neuordnung der Aufkunsterteilung und dem Falle Passolt. (Da die Ausführungen darüber sich mit dem in nachfolgender Erklärung vertretenen Standpunkte decken, verweisen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das, was Kollege B. und was wir in der Sache zu sagen haben. Red.) Den weitem Teil der Versammlung bildete ein Vortrag des Arbeiterssekretärs Krüger (Wamen) über das Thema: „Die Wahlen zur unteren Verwaltungsbehörde und die Bedeutung der Arbeiter als Schöffen“. In seinem etwa zweistündigen Vortrage verstand es Redner treffend und mit gewohntem Geschick, den Versammelten diesen komplizierten Mechanismus begreiflich und verständlich zu machen. Einen weitem Vortrag: „Streifzüge durch das

Bürgerliche Gesetzbuch“, hat Herr Krüger uns bereits zugefagt. Derselbe findet in der Maierversammlung statt. Allerdings wäre in Zukunft dringend zu wünschen, daß in puncto Versammlungsbesuch unbedingt Beförderung eintritt, insbesondere, wenn aufklärende und belehrende Vorträge auf der Tagesordnung stehen. Ganz besonderer Erinnerung in dieser Beziehung scheint ein Kontingent der Kollegen der Genossenschaftsbuchdruckerei und der Firma B. Wolf sowie die notorischen Versammlungschwänzer zu bedürfen. Auch sie sind Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker!

Solingen. (Erläuterung) Als Antwort auf die Briefkastennotiz in Nr. 29 des „Korr.“, welche sich in ziemlich abfälliger Weise mit meinen Ausführungen in der Elberfelder Bezirksversammlung am 28. Februar bezüglich der Neuordnung der Aufkunsterteilung beschäftigt, sei mir gestattet, folgendes zu erklären: Unlänglich der Diskussion über diese Angelegenheit wurde von mehreren Kollegen sowohl als auch von mir darauf hingewiesen, daß es für unsern weitverzweigten Gau jedenfalls schwer halten würde, in jedem Fall eine einmündige Aufkunsterteilung zu erhalten, wenn nur eine einzige Person (der Gauvorfsteher) als Aufkunsterteiler fungiere. Bei dieser Gelegenheit brachte ich einen Fall zur Sprache, wonach ein verheirateter Kollege von Solingen, welcher auf der Suche nach einer anderen Kondition sei, nach Anfrage über die Verhältnisse in einer kleinen Druckerei in Westfalen die Aufkunsterteilung (15. Februar), daß die Firma tarifrett und einem Eintritte daselbst nichts entgegenstehe, während am andren Tage (16. Februar) ein Bericht im „Korr.“ erschien, woraus zu ersehen, daß bei dieser Firma verschiedene Differenzpunkte vorhanden, was doch jedenfalls einer Warnung vor Konditionsannahme gleichzuachten sei, besonders für einen verheirateten Kollegen. In einem Schreiben eines Kollegen an den Gauvorfsteher sowie im Bericht über diese Versammlung werden nun meine Ausführungen so wiedergegeben, als hätte ich darauf hingewiesen, daß am andren Tag eine Warnung des Verbandsvorstandes erfolgt sei, bei dieser Firma Kondition anzunehmen, während mir von verschiedenen Kollegen, welche in der betreffenden Versammlung anwesend waren, bestätigt wird, daß sie sich dieser Rede-mendung nicht entsinnen könnten. Da wir aber alle nicht unfehlbar sind, will ich nicht in Abrede stellen, mich vielleicht unbedeutlich ausgedrückt zu haben, daß es aber absichtlich geschah, um den Gauvorfsteher als Aufkunsterteiler gegen den Verbandsvorstand auszuspielen zu können, wie es im Briefkasten hingestellt wird, gegen eine derartig niedrige Bestimmung, wie sie mir da unterzogen wurde, muß ich entschieden protestieren. Weiter erkläre ich, daß die Kritik in dieser Weise unterblieben wäre, wenn wir hier eine Abnung davon gehabt hätten, daß die Differenzpunkte schon am 7. Februar erledigt waren (was mir fünf Tage später vom Gauvorfsteher mitgeteilt wurde, also am 5. März), während am 16. Februar erst der Bericht im „Korr.“ erschien, in welchem von sämtlichen Verhältnissen, welche schon vor einiger Zeit Anlaß zu Beschwerden gaben, von dem „hässlichen“ Torte des Geschäftsführers und von einem untariflichen Vorkommnisse die Rede ist. Konsequenterweise wäre es hier am Platze gewesen, die Auslassungen über die Firma zu streichen, da der Bericht erst zehn Tage nach Beilegung der Differenzen erschien. Ferner erkläre ich, daß dieser Fall deshalb erwähnt wurde, um vielleicht in etwas dazu beizutragen, daß die Vernehmung der Aufkunsterteiler zugunsten der Gesamtkollegenchaft in die Wege geleitet wird, und daß es mir vollständig fern gelegen, in skandalöser Art Stimmung gegen einen Beschluß der Gauvorfsteherkonferenz zu machen, sowie, daß ich mit Absicht unwahre Behauptungen aufgestellt habe, da ich anmah, daß hier der Gauvorfsteher noch nicht unterrichtet gewesen sei. Mit dieser Erklärung ist die Ungelegenheit für mich erledigt. G. Passolt.

Anmerkung der Redaktion: Wir können nicht wissen, wie sich ein Redner in einer beliebigen Versammlung tatsächlich ausgedrückt hat — Kollege B. scheint in seinem Falle selbst nicht mehr genau zu wissen —, für uns ist maßgebend, was in dem eingesandten Berichte zu lesen ist, und das war hier, daß am andren Tag eine Warnung des Verbandsvorstandes im „Korr.“ in der Sache erfolgt sei. Unser Kritik war also durchaus berechtigt. Dann meint Kollege B., wir hätten, da die Differenzen in der betreffenden Druckerei doch bei Erscheinen des Berichts schon neun Tage erledigt waren, konsequenterweise die Auslassungen über jene Firma streichen müssen. Das ist sehr schön gesagt, aber unsere Nase reicht nicht von Leipzig bis nach Westfalen, und irgendwelche ergänzende Mitteilung zu dem Versammlungsbericht ist uns aus G. nicht zugegangen. Im Gegenteil! Wir wollen dem Kollegen B. verraten, daß wir, obwohl von der veränderten Sachlage ununterrichtet, aus taktischen Erwägungen dennoch Streichungen in den jene Firma betreffenden Ausführungen vornahmen. Was uns jedoch von dem Ortsvorstand in G. so stark verübelt wurde, daß er uns in einem gegenseitigen Briefe wegen dieser Streichungen aufs Dach stieg! Nun möge Kollege Passolt die Quadratur des Kreises lösen und uns einmal sagen, was die Redaktion in besagter Ungelegenheit hätte tun müssen, um es ihm sowie der am 20. März ganz im Sinne seiner vorstehenden Erklärung sich mit der Sache befaßten Solinger Versammlung, ferner dem Elberfelder Schriftführer und dem Vorsitzenden in G. selbstverständlich recht zu machen. Der Fall ist wieder ein Schulbeispiel dafür, welche Schwierigkeiten so oft der Redaktion bereitet werden. Jeder fühlt sich nachher unschuldig, wir aber werden in die Wüste geschickt.

Siehe eine Beilage.

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 30. März 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 36.

Rundschau.

Der Gehilfenprüfung in Grünberg in Schlesien am 20. März unterzogen sich vier Seher und ein Bruder aus Grünberg sowie zwei Seher und ein Bruder aus Sagan. Das Resultat war für fünf Prüflinge im Praktischen und Theoretischen „Gut“, für zwei im Praktischen „Gut“ und im Theoretischen „Genügend“, und für einen in beiden Fächern nur „Genügend“. Der letzte hat in der tarifunfreien Druckerei von Otto Söhne in Grünberg gelernt, wobei noch zu beachten ist, daß schon vor zwei Jahren ein Beurling dieser Druckerei wegen ungenügender Ausbildung ein Vierteljahr nachlernen mußte.

Ringfrei, tariffrei, strupellos und unverzoren ist der Buchdruckermeister Herr Hugo Welter in Kreuznach. Die ihm zugefandene Mitteilung der dortigen Ortsgruppe des Deutschen Buchdruckervereins, daß verschiedene größere Zeitungen Kreuznach in Zukunft von ihm keine Geschäftsinsätze mehr aufnehmen, weil er als Gegner des Deutschen Buchdruckervereins und durch die Abfassung seiner Annoncen Schmuckkonkurrenz treibe, benützt Herr Hugo Welter als eine ganz besondere Klamme für sich. In einem Zirkular an das Publikum brüskt sich dieser Herr ganz ungeniert wie folgt: „P. P. Hierdurch gestatte ich mir, Sie auf das nebenstehend abgedruckte, mir vom Deutschen Buchdruckerverein, Ortsgruppe Kreuznach, zugegangene Schreiben aufmerksam zu machen. Dasselbe bedarf wohl keines Kommentars und erübrigt es sich daher, näher auf dasselbe einzugehen. Ich bin kein Mitglied dieses Verbandes und daher in der Lage, sämtliche Drucksachen zu viel billigeren Preisen zu liefern, da ich in keinem Tarif gebunden bin, wie dies bei sämtlichen andern Druckereien hier der Fall ist usw.“ Dem haben wir noch hinzuzufügen, daß Herr Hugo Welter, so wenig Sinn er für organisatorische und gewerbliche Ordnung sein eigen nennt, er auch von einer einigermaßen einwandfreien Herstellung von Druckarbeiten keine Ahnung hat. Es befindet sich nämlich eine kleine Sammlung von Druckzeugnissen aus dem „Kunststempel“ des Herrn Hugo Welter in unserm Besitze, deren technische Ausführung in Satz und Druck für jeden Buchdrucker eher alles andere als eine Arbeit ist, die eine anständige Bezahlung verdient. Wir wollen nur eins dieser Kunstzeugnisse herausgreifen. Es ist ein Programm zur Kaisergeburtstagsfeier des Eisenbahnvereins von Kreuznach und Umgebung. Ein solches Pfuschwerk der Kunst des Meisters Gutenberg ist uns noch selten in die Finger gekommen. Es ist wirklich schade für jeden Pfennig, den der genannte Verein dafür ausgegeben hat. Unter solchen Umständen behagt das Kreuznacher Publikum selbst bei den billigsten Preisen für Arbeiter des Herrn Hugo Welter noch zuviel. Und wir würden es begrüßen, wenn Herr H. Welter in seinem nächsten Zirkularprospekt an seine Rundschau der Wahrheit die Ehre gäbe und bekennen würde, daß er nicht nur von einer Organisation und einer Tarifgemeinschaft nichts versteht, sondern noch viel weniger vom Buchdruckhandwerk. Dann wäre die Sache doch wenigstens aufrichtig. Da wir aber vermuten, daß Herr Hugo Welter auch diesen wohlgemeinten Rat nicht verstehen wird, so möchten wir vorstehende Zeilen an die alleinigen Leittragenden in diesem Falle, an die verehrte Rundschau des Herrn Welter gerichtet haben. Denn eine Gefälligkeit ist die andre wert.

Zeichen der Zeit! Über den „Gewerkschaftsgedanken“ faselte die „Vossische Zeitung“ folgenden Unsinn zusammen: „Dieser Gedanke ist einfach und leicht faßlich. Ein infamer Kapitalist baut mit seinem Gelde, das er vielleicht (vielleicht! woher denn sonst? Red. d. „Korr.“) im Schweiße seines Angesichts erarbeitet hat, eine Fabrik, rüstet sie mit kostspieligen Maschinen aus und wirbt Tagelöhner an, um mit ihrer Arbeit seine Fabrik zu betreiben. So wie die Tagelöhner ihren Fuß in die Fabrik gesetzt haben, schließen sie sich zu einer Gewerkschaft zusammen und sprechen: Die Fabrik und die Maschinen gehören uns, du infamer Kapitalist hast hier nichts mehr zu suchen, das einzige Recht, das wir dir einräumen, ist, daß du uns pünktlich den Lohn bezahlen darfst, dessen Höhe wir aber selbst festsetzen. Du darfst keinen von uns entlassen; wir dagegen behalten uns vor, jeden Genossen hinauszuerufen, der uns nicht sein Gehörte. Du hast nicht das Recht, einen Arbeiter einzustellen, den wir nicht annehmen. Wir regeln unsre Arbeitsbedingungen, die Dauer des Arbeitstags, die Menge von Arbeit, die der einzelne Genosse leisten darf. Und wenn du zu alledem nicht Ja und Amen sagst, stehen wir aus, erklären dich in Verzug, richten dich zugrunde, es ist reine Gnade von uns, wenn wir dir nicht auch die Fabrik niederbrennen und die Maschinen verbrennen.“ Diefem brutalen und doch wieder nur höchst kindisch zu nennenden Erguß eines „Serrenmenschen“, der hier von einer wichtigen kulturellen Frage spricht wie der Blinde vom Sonnenlicht, das er noch nie

gesehen und niemals sehen wird, haben wir die Worte „Zeichen der Zeit!“ vorangestellt, nicht, weil es uns auch nur einen Moment eingefallen wäre, diesem Quodlibet von Naturwidrigkeiten und hilfloser Wut einige Bedeutung beizulegen, sondern der Schwerpunkt liegt für uns darin, daß diese Verhorreszierung des Gewerkschaftsgedankens sogar in den Spalten der Fachschrift „Der Zeitungsverlag“ Aufnahme gefunden hat. Die Tatsache bestrebt uns zwar nicht, aber wir registrieren sie als Zeichen der Zeit, mit denen der richtige Gewerkschaftsgedanke nicht nur zu rechnen, sondern die er auch zu überwinden wissen wird.

Aber den Durst und die Trinkseligkeit der Buchdrucker, speziell der Seher in London, hat Benjamin Franklin, der berühmte nordamerikanische Staatsmann, Erfinder des Blitzableiters, Schriftsteller und Buchdrucker, interessante Aufzeichnungen über seine Beobachtungen auf diesem Gebiet in den Jahren 1757–1775 hinterlassen. Danach pflegten die Londoner Seher vor dem Frühstück eine Pinte Bier (etwas mehr als ein halbes Liter), zu dieser Maßzeit selbst eine weitere, dann eine dritte während des Vormittags, eine vierte zum Mittag, eine fünfte um sechs Uhr abends und schließlich noch eine sechste beim Ende der Arbeit zu sich zu nehmen. Das macht ein Quantum von dreieinhalb Liter täglich, ungedenkt das im Laufe des Feierabends etwa noch weiter genossene Getränk. Bei den stillen Betrachtungen, welche man über diese Leistung anstellen kann, ist aber noch zu berücksichtigen, daß die damaligen Biere durchschnittlich etwas stärker waren als die heutigen. Aber Franklin versichert, daß die Londoner Seher sich im allgemeinen an das Däumlein oder das sogenannte „Kleine Bier“ hielten!

Ärzte und Krankenkassen. Der mit so unruhlichem Ausgange für die Organisation der Ärzte formell zum Abschluß gekommene Streit der Ärzte in Köln hat speziell das Interesse der organisierten Arbeiterschaft sehr wesentlich in Anspruch genommen und je nach Auffassung und Information die unterschiedlichste Beurteilung erfahren. Von besonderer Bedeutung ist nun auch jedenfalls im Anschluß an die Kölner Ärztebewegung zu wissen, wie im allgemeinen die Verhältnisse zwischen Krankenkassen und Ärzten liegen. So sind es zurzeit im Deutschen Reich nicht weniger als 135 Orte, in denen Differenzen der Ärzte mit den Krankenkassen bestehen. Darunter befindet sich eine Reihe großer Städte, wie Wiesbaden, Königsherg u. a. Bei diesem Umfang und der Unklarheit in weiten Kreisen darüber, wie diese Konflikte eigentlich entstanden sind, ist es im weitern von ganz besonderem Werte, daß gerade in diesen Tagen, wo das „Arztproblem“ sozusagen überall auf der Tagesordnung steht, die Zentrale für das deutsche Krankenkassenwesen die Abschrift eines Briefes bekannt gibt, welcher von dieser Stelle aus als Antwort auf den bekannten offenen Brief der Ärzte an den Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg an die gleiche Adresse gerichtet wurde. Soweit es im Anschluß an unsere bisherigen Veröffentlichungen an dieser Stelle zur Ergänzung notwendig erscheint, geben wir im nachstehenden einzelne Stellen dieser Eingabe auszugswise wieder. Demnach sind die schwersten Klämpfe, welche bisher zwischen den Ärzten und den Kassenverwaltungen einzelner Orte entbrannt, meist darauf zurückzuführen, daß die Ärzteschaft den Kassen die freie Arztwahl aufzwingen wollte und sich die Kassenvorstände dagegen wehrten. Schon auf dem dritten allgemeinen Kongresse der Krankenkassen Deutschlands im Jahre 1904 standen die Maßregeln der Krankenkassen der Forderung der Ärzte nach angemessener Bezahlung nicht nur sympathisch gegenüber, sondern dies wurde auch durch die Tat bewiesen, in dem die Honorarsätze fortwährend erhöht wurden. Es wird ausdrücklich betont, daß der Ärzteschaft in keiner Weise das Koalitionsrecht beschnitten werden soll, daß es sehr wohl verstanden wird, wenn sie davon zur Förderung ihrer wirtschaftlichen Interessen Gebrauch machen, wo immer sie es für angebracht halten, und ebenso wird es verstanden, wenn die Ärzte zum Streit greifen. Was aber dabei gefordert werden muß, das ist, daß der Ärzteschaft bei ihren Kämpfen keine größeren Rechte zubilligt werden, wie sie jeder andern Gewerkschaft zustehen. Wollen die Ärzte, wie sie dies oft und lange genug betonten, ihren Verband als Gewerkschaft betrachten wissen, so können sie auch keine Bevorzugung vor anderen wirtschaftlichen Vereinigungen beanpruchen. Dringend wird eine Änderung der Gewerbeordnung verlangt. Es wird ferner gefordert, daß der Staat, der den Krankenkassen die Pflicht zur Beschaffung ärztlicher Hilfe auferlegt, auch gesetzlich dafür Sorge trägt, daß eine staatliche Maximaltafel festgelegt wird und die Kassen nicht auf Gnade oder Ungnade den Ärzten ausgeliefert werden. In offener Weise wird in der Eingabe noch anerkannt, daß das Arzthonorar noch an vielen Orten erhöht werden muß und wird, daß das aber nur unter Berücksichtigung der Verhältnisse der einzelnen Kassen

gesehen kann. Es wird weiterhin anerkannt, daß am Arzthonorare nicht geknauert werden darf; wenn dies früher hin und wieder geschehen ist, so sind das Fehler, wie sie einzelnen Kassenverwaltungen ebenso unterlaufen sind, wie solche von verschiedenen Ärzten konstatiert werden können. Es wird der Ärzteschaft weder Entfagung zugemutet noch verlangt, daß sie petuniäre Opfer bringt. Eine Bezahlung nach Einzelleistungen sei jedoch ausgeschlossen. Denn für dieselbe Krankheit, für welche der eine Arzt einen Besuch in der Woche für genügend hält, kann der andre Arzt dreimal den Patienten zu sich bestellen oder ihn besuchen. Eine Kontrolle hierüber ist vollständig unmöglich und damit eben jeder Willkür Tür und Tor geöffnet. Nach dieser kleinen Blütenlese aus dem Reigen der Schwierigkeiten bespricht die Eingabe aber auch noch ein andres Kapitel, welches den Ärzten sehr wenig zur Ehre gereicht. Es wird darauf hingewiesen, daß wider besseres Wissen die Organe der Ärzteschaft versuchen, so wohl bei der Reichsregierung wie in der breiten Öffentlichkeit dadurch ein williges Ohr zu finden, daß sie für die Haltung der Krankenkassen eine bestimmte politische Partei verantwortlich machen; diese Organe müssen wissen, daß wie bereits der Vorstand des Vereins zur Wahrung der Betriebskrankenkassen nachgewiesen hat, daß in der Umwehr der unberechtigten Forderungen der organisierten Ärzte alle Krankenkassen zusammenstehen, sie wissen, daß darin Arbeitgeber und Arbeitnehmer einig sind. Die Ärzteschaft weiß aber ebensooft, daß die freie Arztwahl nie bei den Krankenkassen Fuß gefaßt hätte, wenn nicht gerade Angehörige derjenigen politischen Partei, welche jetzt als der Sünden hingestellt wird, den Herren Ärzten den Weg geböhnt hätten. Auch diese Art des Kampfes kennzeichnet das demagogische Vorgehen der Herren Ärzte zur Genüge. Der Extrakt der ganzen Situation ist in folgendem Schlusse zusammengefaßt: Soll die Selbstverwaltung der Krankenkassen nicht völlig untergeben werden, sollen nicht diejenigen Aufgaben, welche ihnen durch das Gesetz übertragen sind, Not leiden, so muß die Reichsversicherungsordnung Bestimmungen erhalten, welche die Krankenkassen nicht bedingungslos in die Hände des Leipziger Verbandes liefern. Den Interessen von 30000 Ärzten dürfen nicht diejenigen von über elf Millionen Angehöriger des wehrfähigen Volks untergeordnet werden.

Die Schwarzmacher in Österreich beabsichtigen einen weiten „Ausbau“ des Koalitionsrechts. In einer Denkschrift, welche eine Reform des Koalitionsgesetzes verlangt, werden folgende Wünsche kundgegeben: Das Streikrecht der Arbeiter soll in keiner Weise eingeschränkt, die Koalitionsfreiheit nicht nur nicht behindert, sondern rechtlich geschützt werden; jedoch in der Weise, daß, wie es ja allen Rechtsgrundlagen entspricht, nicht nur den streikenden Arbeitern die Koalition gewährt wird, sondern daß auch die Koalitionsfreiheit der Arbeitswilligen den unbedingt notwendigen Schutz findet. Dagegen soll die Verhängung des Boykotts durch die sozialistische Presse über einzelne Betriebe, das Umstellen der Betriebsstätten durch streikende Arbeiter oder gar das Eindringen derselben in die Betriebsstätten, das Bedrohen der Arbeitswilligen, das Verfolgen derselben, wie dies gegenwärtig unter dem Schutz und der falschen Auslegung des Gesetzes vom 7. April 1870 ausgeübt wird, verboten und unter strenge Strafe gestellt werden. Im großen und ganzen verlangen also auch die Unternehmer innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle nichts anderes als einen höheren Schutz der Streikbrecher und strengere Befragung der Arbeiterpresse und Streikposten. Ganz wie bei uns.

Armenunterstützung und öffentliche Rechte. Im „Reichsgesetzblatt“ wurde das Gesetz vom 15. März d. J. veröffentlicht, welches nur aus folgenden Paragraphen besteht: „Soweit in Reichsgesetzen der Verlust öffentlicher Rechte von dem Bezug einer Armenunterstützung abhängig gemacht wird, sind als Armenunterstützung nicht anzusehen: 1. Die Krankenunterstützung; 2. die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Anstaltspflege; 3. Unterstützungen zum Zwecke der Jugendfürsorge, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf; 4. sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind; 5. Unterstützungen, die zurückzuerstatten sind.“ Damit ist endlich ein kleiner Teil offizieller Rechtlosigkeit der Armen im Deutschen Reich aus der Welt geschafft worden.

Der Achtstundentag für Bergleute in Belgien abgelehnt. Bei der Beratung des Gesetzesentwurfs über die Begrenzung der Arbeitszeit in den Bergwerken hat die belgische Deputiertenkammer sich mit 99 gegen 39 Stimmen gegen jede Ausnahme in der Beschränkung der Arbeitszeit ausgesprochen. In der fortgesetzten Debatte wurde beschlossen, daß die Maximalarbeitszeit, einschließlich Ab- und Aufstieg, neun Stunden betragen soll.

Eingänge.
 Le Traducteur — The Translator — Il Traduttore — drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Nr. 2, 3 und 4, 1909. Verlag des Traducteur in La Chau-de-Fonds (Schweiz).

Briefkasten.

Nach Limburg: Die in A. Rembs Buchdruckerei in Braubach hergestellten Drucksaßen zu dem Großen nationalen Gesangwettbewerb zu Ehrenbreitstein sind eine große nationale Blamage für das Buchdruckgewerbe. Ist denn so etwas wirklich möglich und spricht denn da nicht das Publikum ein Machtwort? — Nach Köln: Vergleichen blinderische Geldtanten gehören nun einmal zu den unerlässlichen Eigenschaften der Bändlerchristen. Können also nur von nicht so alltäglichen Nummern Notiz nehmen. — R. u. in Alfeld: Über die Abzugsmöglichkeit der Verbandsbeiträge bei der Steuerveranlagung vgl. Jahrg. 1901 die Nr. 20 und 66, Jahrg. 1903 Nr. 60, Jahrg. 1904 Nr. 97, Jahrg. 1907 die Nr. 63, 64, 87 und 92. Sie werden daraus ersehen, daß die Sache ganz unterschiedlich gehandhabt wird und gegen eine Heranziehung der Beiträge nicht viel zu machen ist. — Nach Duisburg-Ruhrort: Sie werden aus unserer Briefkastennotiz schon erfährt haben, daß das Büro für den von uns richtig eingeschätzt wird. Der Gutenbergsbund muß sich halt befinden mit dem, was von des Herrn Tische fällt. — E. L.: Geben Sie uns Ihre Adresse an, wir werden dann schriftlich Ihrem Wunsche nachkommen. — U. C. in Halle a. S.: Freilich haben wir das gelesen und selbstverständlich hat es bei uns ungeheure Heiterkeit ausgelöst, was Herr Hoffsch seinen getreuen Schäflein in Halle über die Zusammenziehung der Redaktion des „Korr.“ vorgelesen hat. Nach diesem schredlichen Unsinne können Sie sich eine Vorstellung davon machen, welche starken Zumutungen dieser Apostel christlicher Wahrheit an die Gutseligkeit seines Publikums im „Typograph“ und in den Versammlungen stellt. Auf die christlichen Führer und das, was sich im Gutenbergsbund als solches fühlt, paßt darum das eigentliche Wort zu treffend: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“ — W. D. in Wachen: 1,70 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechamt VI, 1119L.

Braunsberg (Ostpr.). Der Gekkerstereotypen Johann Gregorczek aus Allenstein, welcher am 6. März mit Hinterlassung von 14 Resten abgereift ist, wird hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb acht Tagen zu begleichen und den Betrag von 22,40 Mk. an den Kassierer F. Grönke, Bahnhofsstraße 288, einzusenden, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird. Gregorczek ist jedenfalls in Wafel in Konbition.

Adressenveränderungen.

Uue i. C. Vorsitzender: Albin Wilhelm, Bodelstraße 3 p.
Emmerich. Vorsitzender: Heinr. Meister, hinter dem Mühlberg 35; Kassierer: Albert Scholten, Martiniplatz 1.
Wanne-Eickel. Vorsitzender: Fr. Preys, Wanne, Bahnhofsstraße 158; Kassierer: G. Fenzl, Wanne, Mittelstraße 68.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Wachen die Seher 1. Michael Simon, geb. in Wachen 1890, ausgel. daf. 1908; 2. Andreas Steinhauer, geb. in Wachen 1891, ausgel. daf. 1909; waren noch nicht Mitglieder; 4. der Drucker Alfred Lutter, geb. in Warden 1887, ausgel. in Solingen 1907; war schon Mitglied. — In Dören der Schweizerdegen Mathieu Fuß, geb. in Dören 1882, ausgel. daf. 1900; war noch nicht Mitglied. — Andr. Wilms in Wachen, Ubalbertstraße 55.

In Bischhofsverda der Seher Otto Waltherr, geb. in Schteuditz 1870, ausgel. daf. 1888; war schon Mitglied. — In Lunenwalde (Oberl.) der Schweizerdegen Otto Hugo Flemm, geb. in Erbsdorf 1889, ausgel. in Brand b. Freiberg 1908; war noch nicht Mitglied. — In Dresden der Seher Kurt Johne, geb. in Cunnersdorf b. Königstein 1886, ausgel. in Dresden 1905; war schon Mitglied. — Herm. Steinbrück in Dresden, Matzildensstraße 71.

In Breslau 1. der Seher Karl Rother, geb. in Ribben (Schlef.) 1871, ausgel. Saarau (Schlef.) 1890; 2. der Drucker Adolf Guberlei, geb. in Rawitzsch 1886, ausgel. daf. 1904; waren schon Mitglieder. — H. Härtel in Breslau V, Friedrichstraße 100 a II.

In Hamm i. W. die Seher 1. Heinrich Schulte, geb. in Hamm 1875, ausgel. daf. 1893; war schon Mitglied; 2. Max Rogge, geb. in Havelberg 1886, ausgel. in Hamm 1909; 3. Heinr. Heidersbach, geb. in Breslau 1890, ausgel. in Hamm 1909; waren noch nicht Mitglieder. — Aug. Schippers in Dortmund, Münsterstr. 151 V.

In Kropp b. Schleswig der Seher Friedrich Groth, geb. in Lütjensburg 1888, ausgel. daf. 1908; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburger Straße 34 p.

In Mannheim der Seher Julius Mayer, geb. in Mannheim 1880, ausgel. daf. 1898; war schon Mitglied. — R. Laufer, Friedrichsring 40 V.

In Neubabelsberg 1. der Seher R. G. Holceff, geb. in Breitenbach i. Böhmen 1889, ausgel. in Ufch 1908; 2. der Stereotypen Paul Bid, geb. in Potsdam 1889, ausgel. in Neubabelsberg 1909; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Drucker Karl Rodzius, geb. in Frankfurt a. O. 1886, ausgel. daf. 1904; war schon Mitglied. — Paul Krüger in Bornstedt b. Potsdam, Friedrich-Wilhelm-Straße 32.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Wir bitten, dem Seher Rudolf Waube aus Iversgehofen (Hauptbuchnummer 83109, An der Saale 3818) das Quittungsbuch abzunehmen und nach hier einzusenden. Auch machen wir nochmals auf die Notiz in Nr. 34, den Seher Julius Müller aus Solingen betreffend, aufmerksam, welcher wegen Fälschung von 15 Reiselegitimationen, Erschwindlung eines zweiten Quittungsbuchs usw. ausgeschlossen wurde.

Böfkingen (Saar). Das Viaticieren in den hiesigen Druckereien (Geschäftsräumen) ist nicht gestattet; das Viaticum für Nichtbezugsberechtigte und Ausgesteuerte wird nur mittags von 12—1 Uhr, Poststraße 15 I, ausgeführt.

Versammlungskalender.

Chemnitz. Maschinenbesprechung Sonabend, den 3. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus „Thalia“, Sonnenstraße.
Berne i. B. Versammlung Sonabend, den 3. April, im Vereinslokale „Zum alten Markt“.
Schweidnitz. Versammlung Sonabend, den 3. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Wummert, Breslauer Straße.
Siegen. Besetzung der Versammlung Sonntag, den 2. Mai, in Siegen. Einträge bis 24. April an den Vorsitzenden.
Stritzgau. Versammlung Sonabend, den 3. April, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Stadt Hamburg“.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
 Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schlieds.
Dreischter Nachtrag
 zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1908.
 (Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgesucht. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt eintausen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

II. Kreis.
 Wachen: Westdeutsche Geschäftsbücherei Fuhrmans & Hinz.
 Alsdorf: Schiffer, B.
 Ehrang: Ehranger Druckereigesellschaft.
 Vechienich: Schäfer, Hilipp.
 Mülheim (Rhein): Bräutigam, Jak., G. m. b. H.
 Synhausen: Meißner, G. W.
 Sülz: Sauerbeck, Gustav.

III. Kreis.
 Frankfurt a. M.: Röder, Feodor.
 Hanau: Reißler & Rosenberger.

IV. Kreis.
 Fahr: Müllerleite, Fr.
 Diedenhofen: Weichert, H., & Sohn.

VI. Kreis.
 Bernburg: Böffel, A., vorm. W. Querschfeld & Sohn.
 Erfurt: Conrad, Otto.
 Halle a. S.: Klose, W.
 Landsberg (Bez. Halle a. S.): Vogt, Guido.
 Mehlis: Schröder, Heinrich.
 Meiningen: Böfner Nachf. (Rudolf Brönnner).

VII. Kreis.
 Aue i. Erzgeb.: Beuthner, Paul.
 Dresden: Druckerei Merantil (R. Kirsch).
 Leipzig: Postl, Karl.

IX. Kreis.
 Hoyerwerda: Berner & Franke.
 Sagan: Herzogliche Hofbuchdruckerei Menzel.

X. Kreis.
 Flensburg: Weh & Kunze; Hoppe, Heinrich.
XI. Kreis.
 Prenzlau: Schulz, Rudolf.

Aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Druckereien geführten wurden die Firmen:

V. Kreis: B. Wisgera in München.
 VI. Kreis: Gustav Mundschent in Jagna.
 XI. Kreis: Sorauer Kunstanstalt (Karl Eggen & Co.) in Sorau (M.-S.).

Arbeitsnachweise betreffend.
 Erfurt: Wirkungskreis: Stadt Erfurt, der städtische Teil des Regierungsbereichs Erfurt und der südliche und nördliche Teil von Schwarzburg-Sondershausen.)
 Verwalter: C. Sonnenstädt, Karlstraße 16 II.

Schiedsgerichte betreffend.
 Saarbrücken. (Prinzipalsergawahl.) Friedrich Courths in St. Johann, Vorsitzender; G. W. Ohle in Neunkirchen (Bez. Trier), Jos. Edmunds (i. Fa. Trierer Druckereigesellschaft m. b. H.) in Trier, Friedr. Ling (i. Fa. Jakob Ling) in Trier, Weißiger bzw. Stellvertreter.
 Berlin, 24. März 1909.

Georg W. Hüxenfein, A. G. Wiesecke, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender: Paul Schlieds, Geschäftsführer.

TYPOGRAPHIA Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Gegr. 1879. Chormeister: Alexander Weinbaum. Gegr. 1879.

Sonntag, den 4. April (Palmsonntag), im großen Saale der „Neuen Welt“ (Hasenheide):

KONZERT.

MITWIRKENDE: Prof. Oskar Schubert, Königl. Kammervirtuos (Klarinette); Max Zeidler, Königl. Kammermusiker (Cello); Alex. Weinbaum (Klavier).

Anfang 6 1/2 Uhr. Eintrittspreis im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf., Kinder 20 Pf. Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt.

Eintrittskarten sind erhältlich im Vereinsbureau, bei den Vereinsboten sowie bei den aktiven Mitgliedern. [463] Der Vorstand.

Einige tüchtige Seker
 die außer der deutschen hauptsächlich die russische und bulgarische event. auch noch eine weitere fremde Sprache grammatisch beherrschen, werden in dauernder Konbition gesucht. Wer die Eingebote mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche nebst Zeugnisabschriften evtl. an die Hofbuchdruckerei [489] Weiß & Hansier, Ludwigsbasen a. Rh. berlegen: E. Böllin in Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Willi Krahl in Leipzig. — Druck von Radelli & Gilke in Leipzig.

Reellste, billigste, direkte Zigarren-Engros-Bezugsquelle!
 Nebenstehende Original-7-Pf.-Zigarre, pikant und würzig.

Borneo Planzer

100 Stück 4,75 Mk.

Verkauft nicht unter 100 St. 400 St. franko Nachnahme. Preisliste gratis und franko.

Czollek & Gebale, Zigarren-Fabrik-Engros-Lager Berlin C, Neue Promenade 7, 1. Etage (Bahnhof Böse).

Flotter Gekkerstereotypen
 wird zum sofortigen Eintritte gesucht. Solche, die in Rundstereotypie bereits gearbeitet haben, erhalten den Vorzug. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Lohnansprüche unter O. 4378 an Haafenstein & Vogler, A.-G., Leipzig, erbeten. [496]

H. MATHAEUS STUTTGART
 Gablenbergstr. 71. Katalog gratis u. fr.

Güte in allen Preislagen bei Gutmachernmeister, Berlin, Dresdenerstr. 100. Verbandsmitglieder erhalten 5 Prozent Rabatt.

Widner

Todesanzeige.
 Am 25. März verstarb hier selbst an einem schweren Herzleiden, verbunden mit Blutzucker, unser langjähriges Mitglied, der Setzer-invalide, Kollog
Anton Völker
 im 48. Lebensjahre. [500]
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Chor des Vereins Bochum (V. d. D. B.).

Adressen für Zusendungen
 an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“:
 für Artikel und allgemeine redaktionelle Angelegenheiten: Ludwig Reßhäuser;
 „Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftliches“:
 Willi Krahl;
 „Rundschau“: Charles Schüller;
 „Verbandsnachrichten, Anzeigen, Offerten, Postanweisungen usw.“: Georg Böllig;
 sämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.